

KULTUR & LIVE
BOSSE: "WARTESAAL"

Bitte nehmen sie doch im Wartesaal Platz

Verena Köplin

Bosses neues Album „Wartesaal“ ist eine ehrliche und intime Ermahnung, nicht immer nur auf das Glück zu warten, sondern das Leben anzugehen.



„Wir haben uns mit den Aufnahmen keinen Stress gemacht“: Axel Bosse.
Foto: Universal

Bordsteine, die hochklappen und Liebende aneinanderschieben. Menschen, die wie Fotostrecken durch Träume wehen. Die Bilder, die Axel Bosse mit seinen Songtexten erzeugt, erreichen das Herz. Sofort. Es ist, als versuche der Sänger, mit jeder Textzeile eine Liebeserklärung an das Wort zu formulieren. Man kann sich einfach nicht dagegen wehren – man muss ihm zuhören.

Er wirkt ausgeruht und entspannt, als wir ihn auf der Promotiontour zu seinem neuen Album „Wartesaal“ treffen. Anderthalb Jahre hat er an dem Album getextet und fast 100 Tage im Studio seines Produzenten Jochen Naaf verbracht. Eine lange Zeit.

„Wir haben uns mit den Aufnahmen keinen Stress gemacht“, erzählt Bosse bei einer Tasse Kaffee. „Brauchten wir auch nicht, weil wir kein Studio angemietet haben, sondern in einem Homestudio arbeiten konnten.“ Das sei zugleich Luxus wie

Fluch, findet der 30-jährige. „Es ist wie mit einem Maler: Wenn der Galerist sagt „Mach das Bild fertig, du hast nächste Woche Ausstellung“, dann geht das problemlos. Aber ohne diesen Druck könnte er wahrscheinlich sein ganzes Leben lang immer wieder daran weitermalen. Da muss man sich manchmal echt zusammenreißen.“

Seit heute steht „Wartesaal“ in den Läden. Es ist eine Sammlung liebevoller Geschichten rund um Liebe, Hoffnung und Einsamkeit. Es geht ums Warten auf Glück, mal philosophisch-allgemein, mal ganz detailliert an greifbaren Situationen entlang erzählt. Der Titelsong „Wartesaal“ zeichnet zum Beispiel das Bild von zwei Menschen, die in einer Kneipe nur wenige Meter voneinander entfernt sitzen, tagein tagaus, und es trotzdem nicht schaffen, ihr Glück selbst in die Hand zu nehmen und auf einander zuzugehen. „Das war so ein Lied, das war nach zehn Minuten geschrieben, und fertig“, so Bosse. Der Song ist instrumentales eines der weniger experimentellen Stücke des Albums, auf dem der sonst eher mit klassischen Instrumenten arbeitende Sänger auch Experimente mit Flügelhorn und angezerrtem Cello einfließen lässt.

Das musikalische Ziel der Platte sei es gewesen, tanzbare Musik zu machen, ohne auf handgemachte Musik zu verzichten. Das ist vor allem mit dem luftig-leichten „Du federst“ gelungen, das einen mit einem schwungvollen Rhythmus direkt in den unbeschwert-Modus navigiert und den Wunsch weckt, durch die Hütte zu tanzen, wenn „die Mädchen der Stadt“ ihr „Wintergefieder“ verlieren. Doch selbst bei musikalisch unbekümmerten Songs wie diesem schafft Bosse es, mit nachdenklichen Fragen wie „Ey, was ist eine Million gegen zwei Lippen voll Liebe?“ Tiefe zu schaffen, die den Stempel der anspruchslosen Popmusik weit fern von seiner Musik halten.

Der merkwürdige ist, dass man mit „Wartesaal“ ein großes Spektrum an Stimmungen innerhalb kürzester Zeit durchleben kann, denn die Musik schafft es, sich auf den Hörer zu übertragen.

Schließt man bei „Die Nacht gehört uns“ die Augen, steht man plötzlich mit einem frisch verliebten Paar auf einer von Leuchtreklamen erhellten Straße, irgendwo, nachts in einer Großstadt. Mal fühlt sich beschwingt, sentimental, hellwach. Nur, um im darauffolgenden „Nach Haus“ tottraurig zu werden.

„Wartesaal“ ist eine ehrliche und intime Ermahnung, nicht immer nur auf das Glück zu warten, sondern das Leben anzugehen. „Es ist aber auch wichtig, sich zu entspannen“, so Bosse. „Denn nur so kann man diese Sachen, die auf dem Album passieren, vermeiden. Ich denke, mir ist das jetzt gelungen.“

Aber auf irgendetwas wartet doch bestimmt auch Axel Bosse, oder? Er überlegt kurz, dann schmunzelt er. „Aufs Urlaub machen. Darauf warte ich schon eine ganze Weile, aber ich komme nie dazu.“ Vielleicht nach dem nächsten Album.

Bosse: "Wartesaal" CD (Universal) ab 25.2. im Handel, www.axelbosse.de (<http://www.axelbosse.de>)